

Deutschland auf dem Weg zur Militarisierung seiner Außenpolitik!

Thesen von Dr. Reinhard J. Voß zum pax christi-Kongress in Berlin
Samstag, dem 5.4.2008

1. Unter „Militarisierung“ wird man bei Wikipedia weiter geleitet zu „Militarismus“; darunter ist zu verstehen:

Der **Militarismus** bezeichnet

1. meist eine **Ideologie**, welche die Meinung vertritt, dass nur durch militärische Stärke Sicherheit oder gar **Frieden** gewährleistet wird; in ihrer schwächsten Form dient diese Ideologie dazu, prophylaktische **Aufrüstung** zu rechtfertigen; heute (2007) wird *Militarismus* oft als Gegenpart zu den zeitgenössischen **Friedensbewegungen** definiert; (...)
2. während dem gegenüber der brasilianische Soziologe Willems mit „Militarismus“ die Tatsache beschreibt, dass eine ganze Gesellschaft sich an militärischen Bräuchen orientiert, militärische **Ehrevorstellungen** pflegt, bereits Kinder am liebsten uniformiert sieht usw., ohne dass sie deshalb notwendig kriegslüstern (**bellizistisch**) sein müsste; Gegenteil dieses Konzeptes von Militarismus ist dann bäuerliche, bürgerliche oder intellektuelle Soldatenverachtung oder -missachtung, wie sie sich im **Antimilitarismus** zeigt.
3. Nach **Walter Benjamin** ist Militarismus *der Zwang zur allgemeinen Anwendung von Gewalt als Mittel zu Zwecken des Staates*.

2. Die deutschen Politiker der Großen Koalition stellen sich der öffentlichen Debatte um die Militarisierung nicht!
 - Wir erlebten gerade die Ablehnung der Teilnahme an einem Großpodium des Katholikentages 2008 zu diesem Thema durch die Minister Steinmeier und Jung.
 - Es gab kaum eine öffentliche Diskussionen zum Weißbuch 2006 der Bundesregierung; bestenfalls zivile Korrekturen von Außen- Entwicklungs- und Justizministerium an einem Konzept des „Verteidigungs“-Ministeriums zur Bundeswehr im Einsatz, das eine 180-Grad-Wende vom bisherigen Konzept des Bürgers in Uniform zur Landesverteidigung darstellt und letztlich der Wohlstandsverteidigung mit militärischen Mitteln dient. Der „erweiterte Sicherheitsbegriff“ ist dabei ein ziviles Mäntelchen.
 - Das Konzept des „Zivilen Friedensdienstes“ (ZFD), das seit 1998 zur deutschen offiziellen Politik gehört, hat bisher mehr als Alibi denn als Alternative zum Militär gedient.

EXKURS: Kommentar der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ vom 24.2.08. Thema „Militarisierung“ (ohne Ruf- oder Fragezeichen!) Kostprobe: „Es ist eigenartig, dass die selbst NATO ausgerechnet nah dem Kalten Krieg meint, sich besonders militärisch gebärden zu müssen, nun zur Abschreckung eines Radikal-Islam.“ Und dann doch das Fragezeichen: „Setzt die Weltpolitik (...) auf eine Militarisierung, wie es sie selbst in kritischeren Zeiten nie gegeben hat?“

3. pax christi und ihre Militärkritik:

In den 90er Jahren ging es im so genannten „Pazifismusstreit“ darum, ob und unter welchen Kriterien Militär zur Rettung bedrohter Bevölkerungen eingesetzt werden dürfe. Wir sind skeptisch geblieben, was solche Einsätze angeht, aber wir suchen das Gespräch mit den Soldaten und haben dies intensiv in den letzten Jahren auch mit der Gemeinschaft Katholischer Soldaten diskutiert. Die Entwicklung in Afghanistan zeigt uns gerade wieder einmal, wie schnell Schutz und Aufbau umschlagen kann in Kampf und Krieg. Deshalb wenden wir uns eindeutig gegen die Militarisierung von Außenpolitik und engagieren uns beim Aufbau von Friedenszentren in Krisengebieten und beim Aufbau des Zivilen Friedensdienstes als ziviler Alternative.

Das mittlerweile in der UNO entwickelte und Weltrat der Kirchen begrüßte Konzept „Responsibility to Protect“ können wir durchaus im Sinne einer (wie wir sagen) notwendigen „Gewaltkontrolle“ ernsthaft als Möglichkeit erwägen, wenn es wirklich als Weiterentwicklung von Prävention (also „Prima Ratio“) und nicht als neue Formel der „Ultima Ratio“ angewandt werden wird.

Spezifisch für pax christi ist: Wir wollen weiter Grenzüberschreiter sein und dabei hilft uns unsere Internationalität. Ich erinnere mich, wie unser internationaler Präsident Kardinal König uns 1987 aufrief, über die Grenzen nach Osten zu gehen - mit offenen Armen und Herzen, Augen und Ohren sozusagen. Das ist heute nötig gegenüber den hochstilisierten Feinden unserer Zeit, denen auf der UN- und EU-„Terrorliste“ (wie beispielsweise die kurdische PKK, die kolumbianische FARC, die palästinensische Hamas oder die afghanischen Taliban) sowie gegenüber den so genannten „Schurkenstaaten“ wie Iran. Wir wissen den Weg dahin auch noch nicht, aber viele unserer weltweit präsenten Sektionen und Partner helfen uns und gehen solche Wege, ob im Kongo, in Kolumbien, in den Philippinen, in Nahost oder zwischen Türken und Kurden. Deshalb das Motto des Studentages beim Jubiläumskongress in Berlin: Dialog statt „Krieg gegen den Terror“. Natürlich müssen gewalttätige, verbrecherische Islamisten polizeilich bekämpft werden, aber sie dürfen nicht durch ihre Attentate über Krieg und Frieden mitentscheiden.

4. Aktuelle Symptome, zufällig aus der Presse genommen

- Militärmusik in der Kirche (Marktkirche Hannover) und, schon „gewohnt“ der Soldatengottesdienst im Kölner Dom
- Deutsche Marine wird aufgerüstet – für Einsätze auf den Weltmeeren (Publik-Forum-2-08)
- Die Strategiewende in Afghanistan – und zwar leider nicht die, die Friedensbewegung, Entwicklungsdienste und die große Mehrheit der dt. Bevölkerung verlangt, hin zum konsequent zivilen Aufbau, sondern zur Kriegspolitik im Rahmen des absurden „Kriegs gegen den Terror“.

EXKURS: Erläuterung eines anonym bleibenden kath. Militärseelsorgers vom Februar 2008:

Situation heute

Eine Arbeitsgruppe der FU Berlin berichtet zeitgerecht zur Aufstellung einer Kampfeinheit im Norden, daß 76% der dortigen Afghanen eine Verbesserung der Sicherheitslage durch ausländische Einheiten sehen.(AZ, 7.2.08)

Andererseits kippt die Sicherheitslage im Norden. Die Wahrung der Menschenrechte ist auch dort nicht (mehr) gewährleistet. Die gesellschaftlichen Kräfte sind korrupt bis kriminell und ebenfalls fundamentalistisch aufgestellt. (Spiegel, 3,08/ZZ 21.12.07)

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Äußerung des ZDF-Korrespondenten Ulrich Tilgner, einem der intensivsten Kenner des mittleren Ostens: Er werde zunehmend in seiner Arbeit eingeschränkt, da Bündnisrücksichten die redaktionelle Arbeit deutscher Sender beeinflusse, "jetzt, wo deutsche Soldaten sterben". Er werde von nun an verstärkt für schweizerische Sender tätig werden (dpa vom 1.2.08)

Einige der wenigen kundigen Pressevertreter im Lande werden von deutschen Geheimdiensten angeworben, andere dürfen nicht ausführlich berichten. (Zwei Bücher ausgewiesener Afghanistan Kenner, Susanne Koelbl und Christoph R Hoerstel sind im Sept. 07 erschienen. Beide stellen vehement die militärische Intervention im Lande in Frage).

Paradigmenwechsel in Deutschland

Die derzeitige offizielle Lesart, wenn auch verschieden nuanciert, ist heute:

Wir sind Bündnispartner der USA. Wer hier „A“ sagt muss auch „B“ sagen.

Wir können nicht erwarten, vom Schutz vor Terror zu profitieren, wenn wir uns nicht am Schutz beteiligen.

Bis zum Jahreswechsel hieß es: ISAF ist etwas ganz anderes als enduring freedom. Deutsche Soldaten sichern den Wiederaufbau und beteiligen sich daran.

Seit Anfang des Jahres ist die Parole anders: „Wer immer sagte, der Bundeswehreinsatz sei ein Friedenseinsatz hat nichts verstanden. Wir sind kein THW in grün, sondern immer auch Kampftruppe! Bundeswehreinätze sind immer auch Kampfeinsätze.“

Wenigstens wird jetzt deutlich, dass ISAF und EF miteinander verschmelzen.

Wie schon Rußland hat auch Amerika die Bedeutung Afghanistans erkannt und setzt alles daran, um mit den Nato-Partnern im Lande zu bleiben. Je mehr sich der Irakkonflikt abschwächt, umso intensiver werden die Einflussnahmen auf Afghanistan. Nach allen Versuchen, sich ein möglichst umfassendes Bild der Lage zu machen komme ich zu der Auffassung: **Die Friedensstrategie ist gescheitert, jetzt kommt die Kriegsmaschinerie in Gang.**

5. Das Präsidium von pax christi hat zum 60. Jubiläum dazu deutlich gesagt; ich zitiere aus Teil III „Wir erneuern unsere Verpflichtung“:

Die Friedensarbeit von pax christi hatte in jeder Dekade ein eigenes Profil. Heute lautet unsere Zeitansage – angesichts der katastrophalen Entwicklungen in Afghanistan und im Irak und der bedrohlichen Szenarien

gegenüber dem Iran – zugespitzt: Dialog statt „Krieg gegen den Terror!“
Während unseres Kongresses zu diesem Thema Anfang April 2008
beleuchten wir die gefährlichen Implikationen einer militarisierten
Sicherheitspolitik und zeigen das Gegenmodell auf: Verständigung und fairen
Interessenausgleich.

Die Aufgaben der Erinnerung und Versöhnung, der Gewaltüberwindung, des
Dialogs zwischen Generationen, Kulturen und Religionen bleiben uns – auch
60 Jahre nach unserer Gründung. Heute erneuern wir unsere Verpflichtung,
dem Frieden zu dienen. Dazu fordern uns die gegenwärtigen Entwicklungen in
Deutschland, Europa und der Welt heraus.

6. **Rückblick auf die Wende Mitte der 80er Jahre:** Gorbatschow und
Vertragssysteme - Verträge – positive Visionen – Internat. ggs.
Verpflichtungen – Völkerrecht! Die BUSH-DOKTRIN hat vieles davon
ausgelöscht, gekündigt, ausgehöhlt. Sie hat uns in nur sieben Jahren in einen
international zunehmend gesetzlosen Zustand des „Rechts des Stärkeren“
geführt. Die Stärke des Rechts, des Völkerrechts ist unterhöhlt. Dieser
unselige, verlogene, unnütze und kontraproduktive „Krieg gegen den Terror“
ist ohnehin nur eine Verbrämung US-amerikanischer Geopolitischer und
Ressourcenpolitischer Interessen!

**Anmerkung: Hintergrundpapier für die Diskussion am Podium, da das Podium
als Gespräch stattfand.**